Das diesjährige Programm ist das erste, welches unsere junge Anstalt seit ihrer Erhebung zu einem vollständigen Gymnasium herausgiebt. Es schien daher zweckmäßig, statt einer rein wissenschaftlichen Abhandlung, welche für die Bewohner der Stadt und des Kreises doch kein Interesse haben würde, eine kurzgefaßte Geschichte der Entwickelung der Anstalt vorauszuschicken. Dieselbe ist durchaus nach den Akten der Schule zusammengestellt. Freilich ist durch die Beschränktheit des zugemessenen Raumes der Verfasser genöthigt gewesen, manches, was an und für sich Interesse erregen würde, aber nicht gerade als wesentlich erschien, fortzulassen oder kurz zusammenzufassen.

Das gegenwärtige Gymnasium zu Inowraclaw verdankt einer Schenkung des Königs Friedrich Wilhelm III. seinen Ursprung. Es bestand nämlich in Inowraclaw ein Franziskaner-Kloster. Dieses wurde von der preußischen Regierung aufgehoben und durch Kabinetsordre vom 20. Mai 1819 bestimmt, daß die Klostergebäude und Grundstücke desselben der katholischen und evangelischen Gemeine in Inowraclaw zu gleichen Theilen zur Stiftung angemessener Schuleinrichtungen überwiesen werden sollten. Diese Kloster-Einkünfte wurden bis 1834 von der Königl. Regierung zu Bromberg verwaltet, von 1835 an aber dem Magistrate der Stadt zur unmittelbaren Verwaltung übergeben. Nun war dem letzten Guardian des Klosters, Kisielewski, seit der Aufhebung des Klosters, vom 1. Juli 1819 bis zu seinem Ende 1837 erfolgten Tode von der Stadt eine jährliche Pension von 200 Thlrn. gezahlt. Der Magistrat kam indessen auf den Gedanken, daß nach dem Sinne der Kabinetsordre vom 20. Mai 1819 die Stadt zu dieser Zahlung nicht verpflichtet gewesen sei, da die Revenüen des ehemaligen Franziskaner-Klosters ohne die Bedingung, eine Pension an den Guardian zu bezahlen, der Stadt geschenkt waren. Er schlug also das Rechtsverfahren gegen den Fiskus ein und durch Erkenntniß des geheimen Obertribunals vom 9. Februar 1844 erhielt die Stadt die gezahlte Pension, Capital und Zinsen, im Betrage von 3891 Thlr. 20. Sgr. 5 Pf. zurückerstattet.

Es betrug nun das gesammte Schulvermögen 22325 Thlr. Capital und 175 Thlr. 10 Sgr. jährliche Rente.

Sobald die Stadt die Verwaltung ihres Schulvermögens selbst übernommen hatte, wurden vom 15. Februar 1835 ab zwei Rectoren, ein evangelicher und ein katholischer bei der Stadtschule angestellt. 1838 beschloß der Magistrat, diese beiden Rector-Klassen zum weiteren Ausbau einer höheren Bürgerschule zu benutzen. Mit Genehmigung der Königl. Regierung zu Bromberg durch Verfügung vom December 1838 wurde die Oberklasse der evangelischen mit der Oberklasse der katholischen Knabenschule zu einer sogenannten Simultan-Realschule von zwei Klassen erhoben, deren Leitung der katholische Rector Kleist und der evangelische, Vibeau, gemeinsam übernehmen sollten. Der Unterricht beider Rectoren war wechselseitig. Diese Einrichtung trat 1839 in's Leben; aber sie erfreute sich nicht des Beifalls der katholischen Geistlichkeit. Deshalb verlangte der Erzbischof von Posen und Gnesen, Herr v. Dunin, 1842 die Auflösung des Simultaneums, eine Maßregel, welche nothwendig auch die Theilung des Schulvermögens unter beide Confessionen zur Folge gehabt haben würde. Dadurch wäre die im Ganzen arme katholische Gemeine in große Verlegenheit gesetzt. Der Magistrat convocirte also beide christliche Gemeinen und mit wahrer Einmüthigkeit beschlossen dieselben nach den Verhandlungen vom 3. und 4. Juni 1842 die Fortsetzung des bisherigen gemeinschaftlichen Schulsystems, protestirten gegen die Auflösung des eingeführten Simultaneums und beantragten die Er-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

weiterung desselben. Die Königl. Regierung genehmigte durch Rescript vom 8. September 1842 ausdrücklich die Fortdauer der Vereinigung beider Rector-Klassen.

Die beiden Real-Klassen hatten aber schlechtes Gedeihen. Es fehlte an Einigkeit unter den Rectoren und an Vertrauen bei den Eltern; die Schülerzahl blieb eine geringe. Vibeau hatte im Oktober 1843 seine Stelle aufgegeben; der Predigtamts-Candidat Tiede wurde Anfang 1844 sein Nachfolger. Auch dadurch besserten sich die Verhältnisse der Schule nicht. So geschah es, daß selbst die Regierung und der Magistrat ernstlich an eine Auflösung des Simultaneums und Trennung des Schulvermögens dachten. Dies scheiterte aber an dem Widerspruch der Stadtverordneten; selbst katholische Mitglieder der Versammlung erklärten sich in der Sitzung vom 5. September 1845 gegen die Trennung, weil sie fürchteten, daß nach derselben die katholische Gemeine durch die Schulbeiträge zu stark in Anspruch genommen werden würde. Die Verhandlungen über Aufhebung oder Beibehaltung des Simultaneums gehen durch die Jahre 1846—48 fort, ohne zu einem Resultat zu führen.

Während der Unruhen der Jahre 1848—49 ruhete die Schulangelegenheit. Im Anfange der funfziger Jahre regte sich in dem gebildeten Theile der Stadtbewohner die Idee, aus der bestehenden eine höhere Schulanstalt, entweder ein Gymnasium oder eine Realschule, zu entwickeln, da die beiden Real-Klassen dem Bedürfniß nicht genügten und nur eine klägliche Existenz fristeten. Man hoffte, daß der Kreis oder der Staat den größten Theil der Kosten einer solchen Anstalt tragen, die Stadt nur eine Beihülfe zu geben haben würde. Zu diesem Zwecke stellten 1851 Magistrat und Stadtverordnete den Schulfonds, dessen Revenüen sich auf c. 1200 Thlr. jährlich beliefen, und einen angemessenen Zuschuß zur Disposition. Dadurch war aber eine Aussonderung des Schulvermögens aus der gemeinsamen Schulkasse nöthig geworden und seit dem 1. Mai 1853 wird dasselbe als gemeinsames Vermögen der katholischen und evangelischen Gemeine ausdrücklich nur für höhere Bildungszwecke bestimmt, abgesondert verwaltet. Mit Genehmigung der Königl. Regierung durch Rescript vom 22. Januar 1853 wurden die beiden Simultan-Realklassen der Knabenschule nunmehr eine eigne höhere Schulanstalt mit eignem Etat unter der gemeinsamen Leitung des evangelischen Rectors Tiede und des katholischen Kleist. In der obern Klasse wurde das Lateinische in 6, das Französische in 2 wöchentlichen Stunden gelehrt, in der untern nur das Lateinische in 3 Stunden wöchentlich. Aus diesen beiden Klassen sollte eine größere wissenschaftliche Anstalt, entweder ein Gymnasium oder eine Realschule entwickelt werden. Im Jahre 1854 entschieden sich endlich die Stadtbehörden für die Gründung eines Gymnasiums, und zwar eines katholischen. Sie ersuchten also den damaligen Oberpräsidenten der Provinz Posen Herrn v. Puttkammer, bei dem Königl. Ministerium die Genehmigung zur Begründung eines katholischen Gymnasiums zu bewirken und die Bewilligung einer Zuschußsumme von Seiten des Staats zu befürworten. Vom Kreise hoffte man, daß er den Bau des Gymnasial-Gebäudes eifrig unterstützen werde. Die Stadt wollte den Bauplatz hergeben, und bereits am 29. December 1853 hatten die Stadtverordneten eine jährliche Summe von 1500 Thlrn. zum Bau und zur Unterhaltung eines Gymnasial-Gebäudes bewilligt.

Aber der Plan, ein katholisches Gymnasium zu gründen, mußte aufgegeben werden. Das Königliche Ministerium versagte nämlich durch Rescript vom 13. Oktober 1854 die Genehmigung dazu „weil zur Ausführung dieses Plans auf Fonds gerechnet sei, welche ohne Zustimmung der evangelischen Gemeine in Inowraclaw nicht verwendet werden könnten, ein katholisches Gymnasium auch kein Bedürfniß sei.“ In Folge dieser Ministerial-Entscheidung mußte ein anderer Weg eingeschlagen werden, da der gebildete Theil der Bewohner der Stadt, von dem Bedürfniß einer höheren Lehranstalt überzeugt, das Unternehmen nicht aufgeben wollte. Man beschloß mit den beiden Realklassen eine durchgreifende Veränderung vorzunehmen und, da das Simultaneum von der Regierung bestätigt war, die Realklassen allmählig in ein Progymnasium zu verwandeln, an welchem Lehrer beider Confessionen arbeiten sollten. Doch ließ die Stadt ihren ursprünglichen Plan nie aus den Augen, dieses Progymnasium, wo möglich mit Hülfe des Kreises und des Staats, zur geeigneten Zeit zu einem vollständigen Gymnasium auszubilden. Die Hoffnung auf Unterstützung des Kreises ist insofern nicht getäuscht worden, als am 18. December 1855 die Kreistags-Versammlung zur Errichtung eines Gymnasiums in der Kreisstadt Inowraclaw eine Beihülfe aus Kreis-Communalmitteln

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zu bewilligen beschloß, gleichviel welcher Confession das Gymnasium angehören möge.

Die Versammlung behielt sich jedoch vor, über die Höhe dieser Beihülfe erst dann Beschluß zu fassen, wenn die Zeitverhältnisse es gestatten würden. Dieser Beschluß des Kreistages ist keineswegs aufgehoben, aber noch nicht zur Ausführung gekommen. Obgleich der Magistrat der Stadt und der Landrath des Kreises, Herr v. Heyne, in den Jahren 1859 und 1861 die Ausführung jenes Beschlusses beantragten, einen Zuschuß von 500 Thaler jährlich auf 10 Jahre erbaten, und die deutschen Kreisstände sich durchaus für den Antrag erklärten, so konnte bei dem Widerspruch des polnischen Theils des Kreistages, der einmal von einem Vorurtheil gegen das Simultaneum befangen war, die nöthige Majorität von zwei Dritteln der Stimmen nicht erreicht werden.

Im Januar 1855 beschlossen Magistrat und Stadtverordnete über die Reorganisation der Realklassen folgendes: „Statt der bestehenden zwei Realklassen sollen drei Gymnasialklassen gebildet werden, zu welchen nach etwa zwei Jahren eine oberste vierte Klasse kommen soll, von der es vorläufig noch unentschieden bleibt, ob dieselbe der Tertia eines Gymnasiums oder einer Realschule entsprechen soll. Aus der zweiten Abtheilung der untern Realklasse soll die Gymnasial-Sexta, aus der ersten Abtheilung derselben und den schwächern Schülern der ersten Realklasse die Quinta, aus den fähigeren Schülern der ersten Realklasse die Quarta gebildet werden." Um diese Reorganisation zu bewerkstelligen, beantragte der Magistrat die Bewilligung eines jährlichen Zuschusses von 600 Thlrn., zur Anstellung eines Philologen als ersten Lehrers und Dirigenten und den Bau eines neuen Schulhauses. Die Stadtverordneten gingen auf sämmtliche Vorschläge des Magistrats ein und fügten die Erklärung hinzu, daß der Dirigent ohne Rücksicht auf die Confession gewählt und eine Tertia eingerichtet werde, sobald die nöthige Anzahl von Schülern vorhanden sei. Die zum Bau eines neuen Schulhauses fehlenden Mittel sollten durch eine Anleihe aufgebracht werden. Die zu höheren Schulzwecken für 1855 von der Stadt ausgesetzten 1000 Thlr. wurden als dauernder jährlicher Zuschuß der Schulkasse überwiesen. Bei der Erweiterung der Anstalt und der definitiven Anstellung eines Directors ist später diese Zuschußsumme auf 1800 Thlr. erhöht worden.

Der von der Stadt festgesetzte Organisationsplan der höhern Knabenschule wurde von der Königlichen Regierung genehmigt und am 11. April 1855 wurde der Gymnasial-Hülfslehrer aus Ratibor, Gustav Schaub, zum ersten Lehrer und Dirigenten der neuen Simultan-Knabenschule vom Magistrat gewählt. Die Wahl wurde von der Regierung bestätigt und Schaub am 14. Juni 1855 in sein neues Amt eingeführt.

Dieser Tag ist als der eigentliche Stiftungstag des gegenwärtigen Gymnasiums anzusehen; an ihm wurden die ersten Gymnasialklassen eröffnet, die im Laufe des Juni 77 Schüler zählten.

Da der neue Dirigent evangelischer Confession war, so protestirte der katholische Propst, Herr Dekan Pankau, gegen die Wahl und verlangte von der Behörde völlige Trennung der Knabenschule und ihres Vermögens nach Confessionen, weil ein evangelischer Dirigent angestellt, aber nur eine katholische höhere Schule am Orte nothwendig sei und gedeihen könne und weil durch Circular-Ministerial-Erlaß vom 23. Februar 1855 Simultan-Schulen zu beseitigen seien. Die Königl. Regierung wies diesen Protest und den Antrag auf Trennung des Simultaneums als ungerechtfertigt zurück, weil die die Anstalt besuchenden Katholiken die Minderzahl bildeten*), ein Grund zur Trennung der Fonds nicht vorhanden sei, der erwähnte Ministerial-Erlaß aber sich nur auf Elementarschulen beziehe. Doch verlangte dieselbe, daß der katholische Religionsunterricht, den bisher Kleist ertheilte, von einem Geistlichen übernommen werde. Und in der That haben sich die Behauptungen von der Schädlichkeit des Simultaneums und der Nothwendigkeit einer rein katholisch-polnischen Anstalt auf das Entschiedenste als unrichtig dargestellt. Die neue Anstalt soll vor allen Dingen den Bedürfnissen der Stadt und des Kreises Inowraclaw Rechnung tragen. Zwar ist die Mehrzahl der Bewohner desselben polnisch-katholisch, aber die Zahl solcher Familien, welche allein den Stoff für ein Gymnasium hergeben, ist der Mehrzahl nach evangelisch oder mosaisch, deren Muttersprache die deutsche ist.

Dies Verhältniß ist besonders vorwiegend in der Stadt Inowraclaw selbst, die doch vor al-

*) Unter den 77 ersten Schülern waren nur 30 Katholiken, 35 Evangelische und 12 Juden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

len Dingen berücksichtigt werden mußte, wie die amtlichen Schülerlisten nachweisen. Von den gegenwärtig im Winter 18⁶³/₆₄ die Anstalt besuchenden 119 Schülern, welche in Inowraclaw einheimisch sind, haben 91 das Deutsche und 28 das Polnische zur Muttersprache. Auch ist die Zahl der Gutsbesitzer des Kreises, welche der deutschen Nationalität angehört, denen polnischer Nationalitat ungefähr gleich. Die Einrichtung einer polnisch-katholischen Anstalt wäre also eine entschiedene Rechtsverletzung der deutschen Interessen gewesen, die des Simultaneums dagegen ließ beiden christlichen Confessionen Gerechtigkeit widerfahren.

Außer dem Dirigenten waren zur Zeit der Reorganisation der Schule nur noch die beiden Rectoren der frühern Zeit, Tiede und Kleist, und zwar ersterer nur provisorisch bei der Anstalt angestellt. Schon zu Ostern 1860 konnte mit der Errichtung einer Tertia vorgegangen werden. Die Stadtbehörden hatten inzwischen den Gedanken an eine Realschule aufgegeben und sich für ein Progymnasium entschieden. Für die Einrichtung der neuen Klasse war aber die Anstellung von noch 2 wissenschaftlich geprüften Lehrern nöthig. Als Mathematiker wurde Ferd. Schmidt aus Breslau, als Philologe Dr. Czaplicki aus der Provinz Posen gebürtig, angestellt, beide katholischer Confession. Schmidt wurde am 11. December 1855, Czaplicki am 19. Mai 1856 in sein Amt eingeführt.

Zu den neu gewählten Lehrern kam bald eine frische Lehrkraft, da der alte katholische Rector Kleist auf seinen eignen Antrag nach 35jähriger Wirksamkeit in Inowraclaw, am 1. März 1857 pensionirt wurde. An seine Stelle trat, hauptsächlich für das historische Fach, ein Candidat des höhern Schulamts, Dr. Wolfram, der ebenfalls katholischer Confession und polnischer Nationalität war. Wolfram hat nur etwas über ein halbes Jahr an der Anstalt gewirkt; er kehrte im Oktober 1857 nach Posen zurück, von wo er gekommen war. An seine Stelle trat Joseph Schwarz, gebürtig aus Westpreußen, ebenfalls katholisch und polnischer Nationalität. Am 5. Januar 1858 wurde er in sein Amt eingefüht.

Auch der letzte der alten Lehrer, die von den früheren Realklassen an die neue Anstalt mit hinüber genommen waren, Rector Tiede, schied im Herbst 1858 aus seinem Lehramte. An seine Stelle sollte ebenfalls ein wissenschaftlich geprüfter Lehrer treten, aber die Anstellung desselben verzögerte sich bis zum 3. November 1859, an welchem Tage Robert Sascke, evangelischer Confession, in sein Amt eingeführt wurde. Leider ist Herr Sascke durch einen frühen Tod seiner Wirksamkeit bald entrissen worden.

Weil nun mit der Errichtung der Tertia die vier untern Gymnasialklassen vollständig waren, trug die Behörde der Stadt bei der Königlichen Regierung darauf an, daß der jungen Anstalt, welche bis dahin den Namen „für die Secunda eines Gymnasiums vorbereitende höhere Knabenschule" führte, die Benennung „Progymnasium" verliehen werde. Das Ministerium genehmigte den Antrag und seit dem 8. October 1858 führte die Anstalt den Namen „Progymnasium." Zugleich aber wurde der Stadt aufgegeben, zu den bestehenden Lehrerstellen noch die Stelle eines Directors hinzuzufügen, da die des bisherigen Dirigenten nur provisorisch war. In dem Falle aber, daß eine Secunda aufgesetzt werde, welches der Wunsch der Stadt war, sollte noch eine Lehrerstelle gegründet werden, und zwar die eines technischen Hülfslehrers, der zugleich befähigt sei, in den unteren Klassen in einer oder der anderen Sprache oder Wissenschaft zu unterrichten. Die Stadtverordneten bewilligten unter dem 16. November 1858 die Mittel dazu und beschlossen mit dem Bau eines neuen Gymnasial-Gebäudes schnell vorzugehen.

Da für das Bedürfniß der geringern Anzahl polnisch-katholischer Schüler durch die Anstellung von 3 katholischen gegen 2 evangelische Lehrer*) und für den Unterricht in der polnischen Sprache hinlänglich dadurch gesorgt war, daß von den 5 Lehrern 4 des Polnischen mächtig waren, so war es wohl natürlich, daß die Stadtbehörde auf die Wahl eines deutschen und evangelischen Directors ausging. Die Wahl eines polnisch-katholischen würde bei den bestehenden Verhältnissen, da nicht nur zwei Drittel der Schüler deutsch waren, sondern auch die Kosten der Anstalt zu etwa fünf Sechs-

*) Damals war Schaub, weil Tiede bereits aus seiner Stellung geschieden und sein Nachfolger noch nicht gewählt war, der einzige evangelische Lehrer der Anstalt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

teln von Evangelischen und Juden bestritten wurden, fast einer Verhöhnung der deutschen Interessen gleich gewesen sein. Es besuchten nämlich damals, im Januar 1859, 62 deutsch- und 24 polnischredende Schüler die Anstalt; von den evangelischen und jüdischen wurden 501 Thlr. 25 Sgr.; von katholischen 112 Thlr. 15 Sgr. Schulgeld aufgebracht. Zu den Gemeine-Abgaben, aus denen jährlich 1800 Thlr. zur Schulkasse kommen, zahlte im Durchschnitt ein Kopf der evangelischen Bevölkerung 1 Thlr. 1 Sgr. 8 Pf.; der jüdischen 1 Thlr. 7 Pf., der katholischen 11 Sgr., mithin trug der katholische Theil der Schulsocietät ungefähr ein Sechstel durch directe Abgaben zum Unterhalt der Anstalt bei. Auch war es vorauszusehen, daß bei der Wahl eines polnisch-katholischen Dirigenten die zahlreiche Klasse der deutschen Gutsbesitzer der Umgegend ihre Kinder lieber den Gymnasien zu Bromberg oder Thorn anvertrauen würde, als der hiesigen Anstalt. Die Wahl fiel auf den gegenwärtigen Director. Ein Theil der polnischen Einwohner der Stadt protestirte indessen gegen dieselbe, verlangte nochmals Aufhebung des Simultaneums und Gründung eines polnisch-katholischen Gymnasiums. Das Ministerium wieß jedoch die Forderung, mit Bezugnahme auf die früheren Rescripte zurück, erklärte, daß die unter dem 8. Oktober 1858 erfolgte Genehmigung zur Errichtung eines Simultan-Progymnasiums nicht zurückgenommen werden könne und bestätigte die Wahl des Unterzeichneten zum Rector des Progymnasiums. Der Magistrat indessen beantragte dem neu gewählten Rector das Prädikat „Director" beizulegen, weil bei dem minder gebildeten Publicum hiesiger Gegend das Prädikat „Rector" nicht die Bedeutung des Vorstehers einer höheren Schulanstalt habe und die Schule sehr leicht in den üblen Ruf kommen könne, als ginge sie über den Kreis der früheren Rector-Klassen nicht hinaus. In Folge dieses Antrags verlieh das Ministerium dem Rector durch Rescript vom 25. August 1859 das Prädikat „Director". Am 10. Oktober 1859 wurde derselbe von dem Herrn Geheimen Regierungs- und Schulrath, Runge, in sein neues Amt eingeführt. Bereits zu Ostern 1860 konnte die Secunda eingerichtet werden, indem gleichzeitig ein technischer Hülfslehrer angestellt wurde. Die Wahl des Magistrats fiel auf Herrn Przybyłowicz, der, katholischer Confession und polnischer Nationalität, bis dahin erster Lehrer an der hiesigen katholischen Elementarschule gewesen war. Nur ein Jahr hat Przybyłowicz an dem Progymnasium mit gewissenhafter Treue und dankenswerthem Eifer gewirkt; er gab sein Amt auf, um eine besser dotirte Stelle auf dem Lande anzunehmen. Sein Nachfolger wurde Görtz, bis dahin Lehrer an der Stadtschule zu Pleschen. Bei dieser Gelegenheit wurde der Gesangunterricht, der bis dahin sonderbarer Weise nach Confessionen getrennt gewesen war, an den Gesanglehrer, Herrn Stolpe, allein übergeben. Doch wurde eine besondere Stunde für den Kirchengesang ausgesetzt, der den katholischen Schülern vom Elementarlehrer, Herrn Mizgalski, ertheilt wird. Die Lehrobjecte wurden durch die Einführung des Turnunterrichts im Sommer 1860 vermehrt.

Zu Ostern 1860 war also die Anstalt als Progymnasium vollständig constituirt. Sie hatte 5 Gymnasialklassen und außer dem Director 6 ordentlich angestellte Lehrer, von denen 5 bei einer wissenschaftlichen Prüfungs-Commission ihr Staatsexamen abgelegt hatten. Der Magistrat beantragte also bei der Behörde, daß den Schülern der Secunda das Recht zum einjährigen freiwilligen Militärdienste gemäß der Militär-Ersatz-Instruktion vom 9. December 1858 gegeben würde. In Folge dieses Gesuchs verfügte der Herr Minister eine Revision der Anstalt durch den Provinzial-Schulrath, Herrn Consistorialrath Mehring, aus Posen. Die Revision fand am 7. und 8. September statt und durch Verfügung vom 10. November 1860 ging das Progymnasium aus dem Ressort der Königlichen Regierung zu Bromberg in das des Provinzial-Schulkollegiums zu Posen über und trat damit in die Reihe der anerkannten Progymnasien. Hierauf erhielt die Anstalt durch Ministerialrescript vom 27. December 1860 die gewünschte Berechtigung.

Schon am 29. December 1853 hatten, wie oben erwähnt, die Stadtverordneten eine Summe von 1500 Thlrn. jährlich zum Bau und zur Unterhaltung eines Gymnasial-Gebäudes bewilligt und im Januar 1854 bereits eine Commission zu diesem Zwecke gewählt, aber wegen der Verweigerung der Staatsunterstützung unterblieb die Sache mehrere Jahre lang. Erst am 17. September 1857 beschlossen die Stadtverordneten definitiv den Bau eines neuen Schulgebäudes am neuen Markte,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

das für ein vollständiges Gymnasium eingerichtet werden sollte. 12000 Thlr. waren zu diesem Bau disponibel, das noch dazu nöthige Geld sollte durch eine Anleihe aufgebracht werden. Im Frühjahr 1859 wurde der Bau begonnen und während des Sommers 1860 vollendet. Am 11. September 1860 wurde das neue Gebäude eingeweiht. Das alte Schulgebäude ist seiner ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben und dient gegenwärtig zur katholischen Elementarschule.

Ein weiterer Schritt zur innern Entwickelung der Anstalt geschah zu Ostern 1861 durch die Einrichtung einer Vorbereitungsklasse und durch die Anstellung des Herrn Kreidelhoff als Lehrer derselben, der seit der Erhebung der Anstalt zu einem vollständigen Gymnasium zugleich Turnlehrer derselben ist. In kleinen Städten ist eine Vorbereitungsklasse viel dringenderes Bedürfniß als in großen, weil die Gelegenheit zur zweckmäßigen Vorbildung der Knaben für das Gymnasium viel seltener ist; denn die Elementarschulen erstreben ein anderes Ziel und können die Vorbereitung fürs Gymnasium nicht berücksichtigen. Die wohlthätigen Folgen der Vorbereitungsklasse zeigen sich bereits sehr deutlich. Leider wird aber diese Anstalt noch nicht so benutzt, wie es geschehen müßte.

Die Stadt hatte an dem äußeren und innern Ausbau der jungen Anstalt rüstig fortgearbeitet, es fehlte aber noch dasjenige, was allein ein freudiges Wachsthum derselben verbürgen konnte, die Errichtung einer Prima. Bereits im Sommer 1861 machte der Unterzeichnete beim Magistrate den Antrag, zu Ostern 1862 eine Prima einzurichten, weil zu dieser Zeit nach zweijährigem Bestehen der Secunda einige Schüler derselben die Reife für die oberste Gymnasialklasse erlangt haben würden. Der Magistrat wandte sich um Unterstützung an den Kreistag mit Bezugnahme auf den Beschluß vom 18. December 1855; aber der Antrag konnte aus dem oben erwähnten Grunde die nöthige Majorität der Stimmen nicht erlangen.

In Folge dessen wurde die ganze Angelegenheit auf unbestimmte Zeit vertagt. Die nachtheiligen Folgen davon zeigten sich sehr bald. Während bis dahin in Hoffnung auf ein vollständiges Gymnasium die Anzahl der Schüler in stetigem Zunehmen gewesen war, nahm dieselbe plötzlich ab. Viele gute Schüler, namentlich der Secunda und Tertia, verließen die Anstalt, um auf anderen Gymnasien ihre Studien fortzusetzen. Nachstehende Zahlen liefern den Beweis dafür. Als der gegenwärtige Director sein Amt antrat, besuchten 84 Schüler die Anstalt; im Winter 1860 stieg die Zahl derselben auf 102, im Sommer 1860 auf 130, im Winter 1861 auf 139, im Sommer 1861 auf 168, im Winter 1862 fiel sie auf 156, stieg im Sommer 1862 auf 173, fiel aber dann, als die Hoffnung auf Einrichtung einer Prima verschwand, plötzlich auf 150, während des Winters $18^{62}/_{63}$ sogar auf 139. Da machte der Director, den Verfall der Anstalt voraussehend, bei den Stadtbehörden den Antrag, auch ohne weitere Hülfe von außen, eine Prima einzurichten. Daß es für die Stadt möglich sei, wieß er auf folgende Weise nach. Wenn nämlich die Anstalt ein Progymnasium bliebe, so würde sie bald nur noch von Einheimischen und höchstens von den in nächster Nähe Auswärtigen besucht werden; namentlich würde die Secunda nur eine Klasse für solche Schüler sein, die durch halbjährigen Besuch derselben das Recht zum einjährigen freiwilligen Militärdienst sich erwerben wollten, die Lehrer aber dadurch aller Freudigkeit im Wirken beraubt werden. Für die Stadt aber würden sich die Kosten des Progymnasiums steigern, da voraussichtlich die Zahl der Schüler auf 100—120 (welches die Durchschnittszahl der Frequenz der preußischen Progymnasien ist) fallen würde, die Zahl der Lehrer und ihre Besoldung nicht vermindert werden könne, letztere sogar bei der Steigerung der Preise nothwendigster Bedürfnisse erhöht werden müsse. Mit einem Worte, das Progymnasium würde stets nur eine kränkelnde Pflanze bleiben, während ein Gymnasium ein freudiges Gedeihen verspreche. Wenn nämlich die Anstalt zu einem Gymnasium erhoben würde, so würden die Mehrkosten desselben durch die vermehrte Schülerzahl in kurzer Zeit gedeckt werden, wobei nur auf eine gesteigerte Frequenz von 30 Schülern im Jahre gerechnet wurde. Freilich müßte das Schulgeld erhöht werden. Die Majorität der Stadtverordneten und der Magistrat wurden von der Richtigkeit dieser Angaben überzeugt. Sie beschlossen daher am 20. December 1862, mit Genehmigung des Ministeriums zu Ostern 1863 das Progymnasium durch Errichtung einer Prima in ein vollständiges Gymnasium zu verwandeln, das Schulgeld um 4 Thlr. jährlich für den Schüler zu er-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

höhen, das jährliche Turngeld dagegen von einem Thaler auf einen halben herabzusetzen und noch 2 wissenschaftliche Lehrer anzustellen. Eine wesentliche Hilfe, um die Sache sofort ins Werk setzen zu können, gewährte ein Vertrag, der vom Magistrate mit der hiesigen jüdischen Gemeine geschlossen wurde. Die jüdischen einheimischen Schüler bezahlten nämlich 2 Thlr. jährlich mehr Schulgeld, als die christlichen einheimischen, weil von Seiten der beiden christlichen hiesigen Gemeinen das oben erwähnte Schulvermögen herrührte. Diese 2 Thlr. sollten abgelöst werden. Es wurde angenommen, daß 40 einheimische jüdische Schüler das Gymnasium besuchten*), so daß also 80 Thlr. zu capitalisiren wären. Diese 80 Thlr. wurden in 1600 Thlr. Kapital verwandelt, welche die jüdische Gemeine in vier jährlichen Raten zahlt. Von den jüdischen einheimischen Schülern dagegen wird von Ostern 1863 an ein gleiches Schulgeld wie von den christlichen erhoben. Die Beschlüsse des Magistrats und der Stadtverordneten wurden vom Königlichen Provinzial-Schulkollegium beim Ministerium befürwortet und durch Rescript vom 20. Februar 1863 genehmigte der Herr Minister der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten die Erhebung des Progymnasiums zu einem Gymnasium und die Errichtung einer Prima von Ostern 1863 ab. Für die beiden neubegründeten Lehrerstellen sind die Herren Luke aus Paderborn gebürtig, katholischer und Dr. Ebinger, gebürtig aus Pillau in Ostpreußen, evangelischer Confession, gewonnen, beide Philologen. Ersterer trat bereits zu Ostern, letzterer am 1. Juli sein Amt an. Das Lehrercollegium ist für die Bedürfnisse des Gymnasiums, so lange keine Theilung von Klassen nothwendig wird, ausreichend. Es besteht nun aus dem Direktor, 2 etatsmäßigen Oberlehrern und 6 ordentlichen Lehrern, 2 Religionslehrern und einem Gesanglehrer.

So hat denn die junge Anstalt nach mancherlei Mühen und Kämpfen endlich das ersehnte Ziel erreicht. Die Hoffnung, daß durch die Erhebung zum Gymnasium die Frequenz der Anstalt steigen würde, ist in vollem Maße in Erfüllung gegangen. Seit Ostern 1863 hat sich die Zahl der Schüler allein in den Gymnasialklassen nicht nur um die erwarteten 30, sondern um 80 vermehrt. Das Vorurtheil von der Schädlichkeit des Simultaneums schwindet immer mehr, da bis jetzt die Verschiedenheit der Confession die Eintracht unter den Lehrern nicht gestört hat und unter den Gebildeten sich immer mehr die Wahrheit Bahn bricht, daß die Wissenschaft keinen confessionellen Charakter trägt, daß sie gleich erwärmend und erleuchtend auf jeden Menschen wirkt, der sie vorurtheilsfrei in sich aufnehmen will. Gottes Segen hat bis jetzt offenbar auf der Anstalt geruht; er wird auch ferner mit ihr sein, so lange das Kleinod der Lehrer-Einigkeit erhalten bleiben und jeder Lehrer unparteiisch seine Pflicht thun wird. Allerdings sind noch so manche Wünsche unerfüllt geblieben, deren Erfüllung erst die Anstalt ihren älteren Schwestern völlig gleich stellen wird; aber wir hoffen, daß die Behörden der Stadt nicht ermüden werden, auch die Unterstützung des Kreises und des Staats und aller wohlwollenden Freunde der Jugendbildung nicht ausbleiben wird, um für die fernere Ausbildung des Gymnasiums Sorge zu tragen.

*) Bis dahin war diese Zahl noch nie erreicht worden, gegenwärtig sind 33 jüdische einheimische Schüler im Gymnasium.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf